

Im Namen des Traumas! – Erinnerungspolitische Zensur durch die Universität München und die Notwendigkeit von Demokratieförderung

In Memoriam Wulf Kansteiner

Erinnerung und Gedenken sind bekanntlich eminent politisch. Dass sie darüber hinaus eine Essenz von funktionsfähigen demokratischen Gesellschaften sind und deshalb engagierte Erinnerungsarbeit für Jung und Alt stets große Bedeutung haben, kann man derzeit auch an den hemmungslos autokratischen Maßnahmen des amerikanischen Präsidenten, Donald Trump, erkennen. Denn dieser vergreift sich nicht nur an der Justiz, der freien Presse und Wissenschaft und setzt bestimmte Menschengruppen der illegalen staatlichen Verfolgung und der Verschleppung aus. Er beginnt nebenher auch damit, die Museen und Gedenkstätten des Landes von unliebsamen Inhalten zu säubern – als wollte er sozusagen die „Vogelschisse“ der amerikanischen Geschichte wegwischen.

Gedenken und Geschichtsschreibung sind auch deshalb so wichtig, weil gesellschaftliches Erinnern zumeist sehr kontrovers und emotional erfolgt – und genau diese schweren Aushandlungen sind es, die eine Demokratie überlebensfähig erhalten. Dabei ist die hohe Kunst, kontroverse und emotional aufgeladene Anliegen miteinander zu besprechen, nicht leicht zu erreichen – und sie muss beständig gepflegt werden.

Keineswegs aber sind es nur die Antidemokrat*innen dieser Welt, die mit der Kunst des kontroversen Miteinandersprechens größte Schwierigkeiten haben – oder sie sogar offensiv missachten. Dass es manchmal auch uns emphatischen Demokrat*innen an Respekt vor der freien Wissenschaft und engagierten Debatte mangelt und wir in diktatorischer Heftigkeit ausagieren – besonders wenn eine mutmaßliche ‚Staatsraison‘ und andere ideologische Glaubenssätze wirksam sind – davon zeugte letzters, neuerlich, ein bemerkenswerter Vorfall im akademischen München.

Der FAZ-Redakteur Patrick Bahners hat im Frühsommer letzten Jahres (2024) diesen – zunächst rein lokalen – Vorfall aufgegriffen. Er fragte nach dem unerklärlichen Ausbleiben der Videodokumentation von Prof. Wulf Kansteiners „Munich History Lecture“, der, aus Dänemark und den USA kommend, über „Erinnerungskultur in der Jetztzeit“ sprach.¹ Der einzige hierauf folgende Leserbrief aus Bayern gab dann noch mehr Anlass zur Beunruhigung. Besonders aber die allseitige bleierne Stille danach. – War dies ein erfolgreicher Akt von ‚Zensur aus Bayern für die Welt‘? So muss man sich heute fragen.

Diese Stille wog ab November 2024 und seither noch einmal schwerer. Denn offensichtlich war es inzwischen weltweit dahin gekommen, dass eine sich seit längerem formierende Kultur der politischen Korrektheit, Sprachregulierung und gediegen Verletzlichkeit – verbunden mit zunehmende übergriffigen Durchsetzungen von identitätspolitischen Moralvorstellungen – letztlich einen ganz fatalen Geschichtsverlauf mitverursacht hat: Der bereits genannte Donald Trump war neuerlich Präsident der USA geworden, die

¹ <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/universitaet-muenchen-was-war-anstoessig-an-wulf-kansteiners-vortrag-19732236.html>

rechtsextremen Parteien auch hierzulande jubeln seither – und wir alle tragen hierfür gemeinsam Mitverantwortung! Denn alle waren wir dabei; und offensichtlich hatten wir es in unserem politischen Handeln über die Jahre und Jahrzehnte versäumt, die richtigen Prioritäten zu setzen.

Was aber hat jener vergleichsweise kleine Münchner Vorfall um Kansteiners Vortrag damit zu tun? Wie muss man sich dessen Zusammenhang mit dem autokratischen Zerfall der Freiheit in der sogenannten freien Welt denken? Und was genau war also dort an der Ludwig-Maximilians-Universität geschehen?

Dass wir dies im Moment noch nicht mit ganzer Präzision sagen können, liegt in der Natur der Sache. Denn es wird uns etwas vorenthalten, was sich gleichwohl öffentlich zugetragen hatte; und verfügbare Dokumentation wird beschnitten. Dennoch können wir uns dem annähern: Offenbar nämlich handelte Kansteiners Vortrag über Fragen der Erinnerungspolitik und -pädagogik in unserer brisanten Jetztzeit. Diese Fragen haben übrigens auch für mein eigenes Arbeitsfeld – die praktizierende Demokratieförderung in unterschiedlichen Sektoren unserer Gesellschaft – große Bedeutung. Jedoch scheinen die Münchner Universitätsobrigkeiten Prof. Kansteiners Ausführungen in eigentümlicher Weise gemäßregelt, die Diskussion vor Ort abrupt abgebrochen und flugs eine Art Ersatzredner für das Thema bestellt zu haben, der es sozusagen richten und Kansteiners Vortrag wegwischen sollte. Dabei schien die ausführende Dekanin auch von einer Gruppe von Studierenden angestachelt worden zu sein.

Jedenfalls wird die routinemäßig erstellte Video-Dokumentation dieser „Munich History Lecture“ seitdem beharrlich unter bayerisch-behördlichem Verschluss gehalten.² Als wollte man die Erinnerung an das Vorgetragene und an Prof. Kansteiners engagiertes Wirken im Forschungsfeld der Memory Studies aus dem kollektiven Gedächtnis tilgen – ein beinahe chinesisch anmutendes Zensur-Szenario in Bayern: ‚Xi Jinping plus Söder als Modellregion für Erinnerungspolitik in der heutigen Zeit‘, die auch Trump und Putin gefallen würde? – so würde Wulf Kansteiner in seinem allzeit klugen Witz wohl inzwischen geschmunzelt haben, wenn er heute noch unter uns wäre.

Hinzu kam dann jener Leserbrief an die FAZ. Er entstammte ebenfalls dem Lehrkörper einer bayerischen Universität, wirkte ein wenig wie bestellt und blieb seither auch singulär – von daher die genannte bleierne Stille aus Bayern und Frankfurt. Schon im Titel erhebt dieser Leserbrief den – heute leider weithin üblichen – moralischen Vorwurf der „Respektlosigkeit gegenüber Opfern“, bei dem man aber erfahrungsgemäß sehr auf der Hut sein muss. Auch dass die Briefautorin Kansteiners Überlegungen unter Berufung auf ihre eigenen Emotionen als respektlos „empfand“, überrascht in gegenwärtigen Zeiten kaum. Denn diese sind vielfach von empfundenen Wahrheiten, gefühlten Fakten und erbitterten moralischen und ideologischen Vorwürfen geprägt – und sie bringen nicht selten passiv-aggressive Trigger-Warnungen in Anschlag. Weshalb auch hier Vorsicht und Sorge um die bürgerlichen Freiheitsrechte angezeigt sind.

² Archiv der „Munich History Lectures“, <https://www.geschichte.uni-muenchen.de/mhl/mhl-aufzeichnungen/index.html>; zuletzt abgerufen 23.8.2025

Der Eskalationseifer, der solchen „Empfindungen ... gegenüber Opfern“ zumeist innewohnt, berief sich in diesem Fall auf die „Mauertoten und andere Opfer des SED-Regimes, ... die Opfer des Massakers durch die Hamas und andere Terroristen auf israelischem Boden am 7. Oktober 2023 sowie ... das Leid der palästinensischen Zivilisten im Gazastreifen“ – also eine Art ‚Overkill von Opfergruppen‘, würde Kansteiner wohl sagen, und zwar mit klugem, konstruktivem Bedacht; aber hierzu später.

Zumal hier eine „Strafrechtlerin“ der juristischen Fakultät schrieb, die dann nichtsdestoweniger – offenbar neuerlich hingerissen von ihrer „Empfindung“ – nicht davor zurückschreckte, auch noch den „Tonfall“ des Vortragenden nachzuempfinden, um ihn als „spöttisch“ zu bewerten und abzustrafen. Wulf Kansteiner, quasi per strafrechtlichem Leserbrief gemäßregelt, als zynisches Universal-Monster gegenüber allen denkbaren Opfergruppen der Jetztzeit? Ein Professor für Memory Studies und europäische Zeitgeschichte sowie Präsident der Memory Studies Association? – Kann das wirklich sein? Und wie wäre dies zu verstehen?

Immerhin aber hat überhaupt jemand geschrieben – und in Teilen tatsächlich auch anrührend, beinahe mit einem Flor von Unschuld, angesichts jener kleinen ‚bayrischen Jagdszene‘ eines vermeintlichen Volkswillens gegen alles gefühlt Unanständige. Und immerhin hat diese Stimme dazu ermutigt, die Videodokumentation von Kansteiners Vortrag endlich öffentlich zugänglich zu machen – obwohl sie darüber auch stark „Magenschmerzen“ und „Irritationen“ empfand. Respekt!

Möglicherweise war all das aber auch mehr oder weniger unbewusst abgekartet – eine kleine bayerische Simulation von Kontroversität und Debatte. Denn geschehen ist seither nichts, das Video des Vortrages ist immer noch nicht ins Archiv aufgenommen. Auch das Video des damals bestellten „Ersatzredners“ nicht, der von den Umständen offensichtlich erst unmittelbar vor seinem Vortrag erfuhr und entsprechend das Video seines Vortrages nur dann für das Online-Archiv freigeben wollte, wenn auch das Video von Wulf Kansteiner eingestellt würde.

Als habe also die Staatsräson unerbittlich zugeschlagen. Im Bundesland der göttlichen Zornesblitze noch einen Tick unerbittlicher – sozusagen als Doppelwums, der mit großem bayerischen Sondervermögen gleich zwei konstitutionelle Störenfriede des als gesinnungsmäßig korrekt empfundenen moralischen Anstandsgefühls außer Gefecht setzte: die freie Wissenschaft und die freie Presse. Denn auf die treffliche Frage des FAZ Redakteurs Bahners: „Was war anstößig an Wulf Kansteiners Vortrag?“, war auch hier nichts Erhellendes zu erfahren, außer der – über einen Leserbrief kompliziert eingefädelten – Auskunft, dass man sich eben vor den Kopf gestoßen fühlte. Aber auch Bahners und die FAZ sind seither in die bleierne Stille aus Bayern eingerückt – und beantworten keine E-Mails in dieser Frage. Klappe zu, Aufklärung tot – und die Wissenschaft und Presse seither verstummt.

()

Eine wirkliche Auseinandersetzung im Geiste von freier Wissenschaft und demokratischer Zivilgesellschaft sieht anders aus. Grund genug, von der „Empfindung“ zur Ratio

zurückzukehren und die gestellte Frage neuerlich aufzunehmen und zu erweitern: Was ist da eigentlich los in München – und in heutigen Zeiten der passiv-aggressiven Opfer-Empfindsamkeit? Zumal, wie gesagt, stets große freiheitsrechtliche Wachsamkeit geboten ist, wo Vorhaltungen der Respektlosigkeit gegenüber Opfern und Traumata gemacht werden. Denn bekanntlich folgen oft allerlei Denk- und Sprechverbote auf den Fuß – und je mehr „Empfindung“, desto stärker die Verbote. Am Ende dieser denkwürdigen Spirale der Freiheitsbeschneidungen finden uns dann die Menschen so unglaublich und unsympathisch, dass sie am liebsten die Demokratie selbst abwählen würden.

Dabei sind diese ganzen bayerischen Umtriebe letztlich vollkommen unsinnig! Denn natürlich werden wir das Video dieses Vortrags irgendwann sehen können, so oder so. Noch sind wir nicht so weit gesunken, dass man sich auf den Untergang der europäischen Aufklärung wirklich verlassen könnte. Irgendwann wird also die wichtige Auseinandersetzung in dieser kleinen Münchner Causa beginnen können.

In der Zwischenzeit waren und sind wir Herrn Kansteiner zu Dank verpflichtet, für seine souveräne Geduld und Nachsicht. Hätte man ihm doch schon damals umgehende rechtliche Schritte zum Schutz seines geistigen Eigentums und professionellen Leumunds anempfohlen, wenn man nicht wüsste, dass Historiker:innen wie Kansteiner die *longue durée* der geschichtlichen Prozesse kennen und einräumen. Und schon hieran lässt sich die treffliche Inspiration von Kansteiners manchmal verblüffenden und auch frappierenden Überlegungen erkennen, die mir seit längerem persönlich gut vertraut waren. Sie führen uns unsere intellektuellen und emotionalen Erkenntnismengungen vor Augen; wie auch unsere – eventuell traumabedingten – Tendenzen zum restriktiven Übergriff, zum diktatorischen Akt, zur Zensur. Und sie spornen an, uns mit ganzem Mut damit auseinanderzusetzen. Denn Freiheit will verdient sein. Wer die Freiheit der Gedanken und der Rede nicht praktiziert und wer sich dahingehend einschüchtern lässt, der wird diese Freiheit verlieren. Freiheit braucht Pflege – genauso wie das Recht der Rechtspflege bedarf; aber dazu später.

()

Ebenfalls in der Zwischenzeit kurz zurück zu meinem eigenen Arbeitsfeld: die Demokratieförderung und Prävention von (sogenanntem) Extremismus, was eigentlich bedeutet: die Verhinderung von Menschen- und Menschenrechts-Feindlichkeit, besonders in den psychosozial bedrängten Zonen unserer Gesellschaft, aber auch in deren vermeintlicher Mitte. Was aber an der Demokratie wäre eigentlich zu fördern? Und wie hängt dies mit unserer kleinen Münchner Causa zusammen?

Die Antworten hierauf sind einfacher, als man denkt. Denn was in den liberalen Demokratien seit Jahrzehnten dringend der Förderung bedarf, sind ja nicht die Wahlen. Gewählt wird auch in China und Russland, irgendwie eben, von den USA ganz zu schweigen. Was aber allenthalben und überall sehr unterstützt und ausgebildet werden muss, ist die Fähigkeit zum Gespräch. Denn eine demokratische Gesellschaft ist ihrem Wesen nach nichts anderes als ein Gespräch, am besten alle mit allen, über alles Mögliche – so frei, rückhaltlos und intensiv wie möglich, sei es öffentlich, informell, privat und tunlichst ohne moralische Setzungen und bittere Abbrüche. Maximal offenes Gespräch mit jeweils unterschiedlichen

Verbindlichkeiten und Gültigkeit, in verschiedenen Settings – eingegrenzt nur durch als notwendig befundene und demokratisch beschlossenen gesetzlichen Leitlinien des Rechts.

Es geht also im Arbeitsfeld der Demokratieförderung und Extremismusprävention auf allen Ebenen immer um die Unterstützung der Fähigkeit, miteinander zu sprechen, im vertieften Dialog – gerade dort, wo es anstrengend wird und das Sprechen unerträglich scheint. Und hier müssen alle nach Kräften mitmachen, sich exponieren, sich selbst hinterfragen – besonders die federführenden gesellschaftlichen Eliten.

Nirgends so wie in meiner Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten, autoritär orientierten Jugendlichen kann man lernen: Je mehr wir mit strenger Miene die Zeigefinger der Moral und gesinnungs-politischen Sprechverbote erheben, je mehr Grenzen wir dem Denk- und Sagbaren setzen, je weniger wir offen, tabulos und aufrichtig miteinander ins Gespräch gehen und je mehr wir wiederum unsere „Magenschmerzen“ und „Irritationen“ zum Maßstab für die Gedanken und Äußerungen der Anderen machen, desto mehr werden wir – weiterhin – das Vertrauen der jungen Menschen in unsere demokratische Gesellschaft verlieren. Andersherum konnten unsere Teams im direkten Kontakt mit diesen Jugendlichen viel darüber lernen, wie offen und vorbehaltlos sie bereit sind mit uns und untereinander zu sprechen – sei es in ‚Narrativen Gesprächsgruppen‘ oder in anderen dialogischen Formaten – und wie überaus positiv die Wirkungen solcher viel zu seltenen Formate des offenen Sprechens sind.

Umso offensichtlicher wird: Sprechverbote, Tabuisierungen von Gedanken und Akte der Zensur von freier Rede sind pures Gift für demokratische Gesellschaften, besonders wenn sie sich zunächst auf den Samtpfoten einer empfindsamen Moralität und filigranen Intellektualität nähern und in mächtigen akademischen Institutionen verankert sind.

Von hier aus möge sich die Ludwigs Maximilians Universität zu München eindringlich ermuntert fühlen, sich auf den Wert der Gedankenfreiheit, des offenen Miteinander-Redens, der Kontroverse, und der vorbehaltlosen (Selbst-)Reflektion zu besinnen. Zumal sich der akademische Sektor ohnehin immer wieder vorwerfen lassen muss, zu wenig mutig und wirksam zu sein.

()

Übrigens: Wem jene Zwischenzeit – und die *longue durée* der Münchner Universität bezüglich jenes Videodokuments – zu lang werden sollte, mag sich vorläufig mit dem Video eines thematisch weitgehend identischen Vortrags behelfen, den Professor Wulf Kansteiner im selben Jahr in den Vereinigten Staaten über „Nationalist Resurgence, Anti-Colonial Activism, and the Future of Holocaust Memory“ gehalten hat, und zwar an einer durchaus konservativen Universität, jedoch offenbar vor einem überaus gedankenoffenen Publikum.³

Wulf Kansteiners grundlegende Feststellungen verstehe ich seither so, dass sozial und gesellschaftlich nachhaltiges Denken und Gedenken an Geschichte, wenn es gelingen soll, ohnehin zwangsläufig ein Denken in Vergleichen und Analogien ist. Dies erfolgt unabweisbar über subjektive Zugänge des Vergleichens und Sich-Annäherns, die immer durch persönlich-

³ <https://www.youtube.com/watch?v=9u16MTt4rS8>

generationale Erfahrungshintergründe geprägt sind. Sie führen uns in diverse gedankliche und emotionale Resonanzen und Reibungen mit anderen und können mitunter auch „(Magen-)Schmerzen“ bereiten, ohne die aber Erkenntnisgewinn und gesellschaftliche Wirkung nicht zu haben sind.

Kansteiners performative Praxis als Autor und Redner entsprach dem voll und ganz. Denn im Grunde gab er uns stets inspirierte, gute gelaunte und manchmal provokante, ja freche Ermunterungen, immer noch weiter in die Tiefe zu gehen, sich selbst zu hinterfragen und noch über weit mehr ins Gespräch zu kommen als über Geschichte, z.B. auch über das Umschlagen von traumatischer Verletzung in deren naheliegendste psychodynamische ‚Reaktion‘: den eigenen, restriktiven Übergriff gegen andere.⁴ Dieser ‚reaktionäre‘ Umschlag von Trauma in Übergriff und Zensur scheint ein fatales Kennzeichen der heutigen Zeit zu sein; oft ereignet er sich in gut kultivierten, intellektuellen Weisen, aber jedenfalls restriktiv und eben nicht ermöglichend, nicht freiheitlich und auch nicht erkenntnisreich – und damit letztlich demokratiegefährdend.

So ergeht es nun auch den USA, denen Kansteiner zutiefst verbunden war. Denn auch der dortige Zerfall von Demokratiefähigkeit und Freiheitsrechten geschieht unter gehöriger Mitverantwortung der intellektuellen Eliten. Schon am 6. November 2024, resümiert Bret Stephens (New York Times): „Die Demokraten sind zur Partei der Besserwisserei, der selbstgefälligen Belehrung und Großspurigkeit geworden. Mag sein, dass ihnen das ein Gefühl der Rechtschaffenheit gibt, aber wie wollen sie damit jemals eine Wahl gewinnen?“⁵

Es geht also im Wesentlichen um Verantwortung! – und um den Erhalt unseres gesellschaftlichen Lebens in Freiheit! Deshalb muss auch für jene diktatorische Besserwisserei in unserer Münchner Causa Verantwortung übernommen werden, zumal dergleichen im Kleinen wöchentlich dutzendfach überall im Land begangen wird. Der selbstgerechte und übergriffige Akt der Zensur seitens der Dekanin der Münchner LMU muss eingestanden und aufgehoben werden – wenn unsere Entrüstung über das Anwachsen der Unterstützung für die autoritäre, übergriffige AfD noch irgend glaubhaft sein soll. Beschämend wäre es jedenfalls, wenn Schritte der Rechtspflege erforderlich würden, um eine gute Lösung im Sinne der Freiheit von Rede und Wissenschaft zu erzielen. Und auch die FAZ muss sich bezüglich der Freiheit und Verantwortung der Presse fragen lassen, warum sie hier etwas angestoßen und dann nicht entschieden fort- und zu Ende geführt hat – und inzwischen in dieser Sache nicht mehr ansprechbar ist. Wir dürfen gespannt sein, wie die Verantwortungsübernahme bei der FAZ aussehen wird.

()

An Wulf Kansteiner denken wir währenddessen in aller Stille, mit tiefer Zuneigung und in großer Dankbarkeit für seinen Mut zum Dissens und für sein unablässiges, stets wohlgesonnenes Engagement, solange die Kräfte reichten – und leider auch darüber hinaus. Mit großem Respekt nehmen wir seine immense Hinterlassenschaft entgegen. Damit

⁴ Vgl. auch Wulf Kansteiner & Harald Weilnböck (2008): Against the Concept of Cultural Trauma or How I Learned to Love the Suffering of Others without the Help of Psychotherapy.

In: Astrid Erll & Ansgar Nünning (Hg.): Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook. Berlin: De Gruyter. (2008) http://weilnböck.net/pages_en/essays.html

⁵ <https://www.ipg-journal.de/regionen/nordamerika/artikel/bratlos-7904/>

verbindet sich die Verantwortung, seine Arbeit fortzuführen – und Menschen wie ihn in Zukunft noch mehr wertzuschätzen.